

historiker hinzugezogen wurden. So findet man eine Reihe von Bildern zu einseitig – vom weiblichen Blickpunkt aus – oder zu oberflächlich interpretiert. Allgemeine Bildgenese und Bildtradition werden vernachlässigt, Bedeutungsschichten verschenkt. Auch könnte in diesem Bereich die Begrifflichkeit «Embleme» präziser sein.

Beide Ausstellungen sind als Wanderausstellungen konzipiert, können also von interessierten Gemeinden und Frauengruppen angefordert werden. Der Katalogteil vermittelt mit seinen Schwarz-weiß-Fotos allerdings nur einen eher bescheidenen Eindruck von den in der Ausstellung gut präsentierten Objekten. In der aktuellen Auseinandersetzung mit dem Thema «Frauen und Kirche» sind Buch und Objekte zusammen aber sicher eine gute Möglichkeit, sein Wissen darüber zu erweitern; gleichzeitig auch eine Diskussionsbasis, wie das Selbstbewusstsein der Frauen in der Kirche gestärkt und auf immer mehr Gleichberechtigung der Geschlechter in der Kirche hingearbeitet werden kann.

Sibylle Setzler

Heimlich, still und fleißig? Frauenarbeit in der Region Stuttgart seit dem 18. Jahrhundert. Hrsg. von der Gleichstellungsstelle Stuttgart. Silberburg-Verlag Tübingen 1995. 252 Seiten mit 60 Abbildungen. Gebunden DM 24,80. ISBN 3-87407-216-9.

Noch immer hält sich der Mythos vom «ältesten Gewerbe der Welt», der die Prostitution als gleichsam natürliche Erscheinung sieht und die zugrunde liegenden Machtstrukturen außer Acht lässt. Er bezieht sich auf Jahrtausende zurückliegende religiöse Riten. Bräuche zur Förderung der Fruchtbarkeit wurden zunächst ausschließlich von Frauen praktiziert. Diese ursprünglichen Vegetationskulte symbolisieren die Frau als Urbild der Fruchtbarkeit. Erst als die Macht der Männer wuchs und sie sich Zugang in die Religion verschafften, wandelten sich die Vegetationskulte, und es entstanden heterosexuelle Riten, in denen die Frauen nur noch Sexualobjekte waren.

Noch immer darf man (frau) offenbar den Mythos verbreiten, dass alles Übel der Erde, ja gleichsam das Böse mit dem Mann auf die Welt gekommen sei. Aber weil es ein Mythos ist, wäre es ungerecht, wollte man das von der Gleichstellungsstelle Stuttgart herausgegebene Buch über Frauenarbeit in der Region Stuttgart an obigen einleitenden Bemerkungen zu Ina Hochreuthers Beitrag über die Prostitution in Stuttgart von 1945 bis zur Gegenwart messen, ragt dieser Beitrag doch als ideologiebefrachtetes und recht unwissenschaftliches Fanal – die zitierte Stelle zu prähistorischen religiösen Riten wird von der Autorin übrigens durch ein unveröffentlichtes (!) Manuskript einer Juristin (!) belegt – aus der Sammlung von 17 Aufsätzen zur beruflichen Tätigkeit und Stellung der Frauen in der Region Stuttgart heraus.

Freilich aber mag das Zitat stehen für eine teils schludrig erfolgte Redaktion des Bandes, wie doppelt abgedruckte Absätze (S.9/10), die fehlende Auflösung von Abkürzungen (etwa von zitierten wissenschaftlichen Zeitschriften) oder kleinere sprachliche Mängel belegen. So

wird etwa eine mitten im Artikel gestellte rhetorische Frage als «Ausgangsfrage» bezeichnet (S.122) oder es heißt «keine» statt kein «l'art pour l'art» (S.54). Gerade bei einem vermuteten solidarischen Umgang der Frauen im Frauenmuseum e.V., in dessen Rahmen der Band entstand, sollte es möglich sein, den Leser vor ungeprüfter subjektiver, jedoch einem Beitrag als gesichertes Axiom vorangestellter «Schräg-Bildung» (Friedrich Schiller) zu bewahren. Einige sexual-psychologische Bemerkungen zur Prostitution wären mehr, jedoch halt eine weniger schlagende (nämlich die Männer in genere treffende) Einleitung gewesen.

Doch wenden wir uns den positiven Seiten des vorliegenden Bandes zu. Es stellt ein unzweifelhaftes Verdienst der 18 Autorinnen dar, teils den Fachleuten, teils auch einer interessierten Öffentlichkeit schon Bekanntes vorzustellen – etwa die Lebenswerke der Hoffaktorin Karoline Kaulla (Sybille Oßwald-Bargende), der Direktorin der Ludwigsburger Porzellanmanufaktur Seraphia de Bekké (Claudia Liebenau-Meyer) oder der Schriftstellerin und Redakteurin Therese Huber (Maja Riepl-Schmidt) –, oftmals aber auch ganz überraschende und neue Einblicke in weibliche Berufstätigkeit seit dem Zeitalter des Barocks zu vermitteln: Dazu gehören etwa das Elend der Eisenbahnbauarbeiterinnen Mitte des letzten Jahrhunderts (Regina Bormann), die «Berufung» der Diakonissen als echter alternativer Lebensentwurf (Andrea Kittel), die psychische und physische Belastung der Telefonistinnen, der «Fräulein vom Amt» (Ricarda Haase), die raffinierte Bleyle-Familien-Ideologie (Beate Bechtold-Comforty) oder die im eigentlichen Sinne frauenfeindlich geplanten Häuser der NS-Vorzeige-Siedlung «Wolfbusch» in Stuttgart (Cornelia Karow), um einige Beispiele zu nennen.

Niemand wird bezweifeln wollen, dass Frauen nicht nur in der Vergangenheit einer schweren Doppelbelastung durch Familie und berufliche Tätigkeit ausgesetzt waren und sind. Der vorliegende Band vermittelt dazu Fakten und Einblicke. Allerdings ist unübersehbar, dass hierbei doch gravierende Unterschiede zwischen den ihr Leben erleidenden Frauen der unteren und mittleren Bevölkerungsschichten und den (wenigen) ihr Leben mehr oder weniger frei gestaltenden Frauen wie einer Madame Kaulla, einer Manufakturdirektorin Becké oder der Schriftstellerin Huber bestanden. Auch wenn dies so nicht thematisiert wird, sollte es doch zu denken geben.

Raimund Waibel

GISELA FESSEL: «**Soviel der Häuser auf der Erde stehn ...**» Eine Aystetter Tochter erzählt. Frieling und Partner GmbH Berlin 1999. 256 Seiten mit 25 Abbildungen. DM 24,80. ISBN 3-8280-1006-7.

Für ihre Kinder und Enkel erzählt die Verfasserin ihre Erlebnisse in den Jahren 1933 bis 1953, von der ersten bewussten Kindheit bis zur Heirat. Das allgemein Interessierende an diesem Bericht ist die Darstellung der Verflechtung des alltäglichen Lebens in der Großfamilie auf